Bezugspreis: Monatlich in Neuenbürg ℳ 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen dtsch. Verk. ℳ 1.50 m. Postbestellgeld. Preise freibl. Preis einer Nummer 10 ₰.

In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Geschäftsstellen, sowie Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.

Fernsprecher Nr. 4.

Bank-Konto Nr. 24 O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklame-Zeile 80 ₰. Kollektiv-Anzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 ₰. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Vereinbarungen außer Kraft.

Gerichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.

Für tel. Aufgr. wird keine Gewähr übernommen

№ 214. | Mittwoch den 12. September 1928. | 86. Jahrgang.

Deutschland.

Deutschlands Finanzwirtschaft.

Köln, 10. Sept. Der zweite Tag der Kölner Bankiertagung war der Erörterung des Themas „Deutschlands Finanzwirtschaft zu Beginn des 5. Jahres des Dawesplanes" gewidmet. Mit einem umfangreichen Bericht hierzu trat zunächst Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Hagen hervor. Der Redner stellte fest, daß das wertvollste Aktivum der letzten Jahre die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens in Deutschlands Kraft und Kreditwürdigkeit sei. Das zweite große Aktivum sei die Verbesserung unseres Produktionsapparates durch die Rationalisierung gewesen. Zu diesem Prozeß müßten auch die verschiedenen großen Trust- und Kartellbildungen der letzten Jahre gerechnet werden. Die Hauptschwierigkeit der Rationalisierung habe in der Behebung des Kapitalmangels gelegen. Die deutsche Wirtschaft habe daher vom Januar 1925 bis März 1928 rund 5,35 Milliarden Mark langfristig im Auslande aufnehmen müssen, wozu ein fast ebenso hoher Betrag kurzfristiger Kredite hinzukomme. Hiervon seien inzwischen erst 500 Millionen zurückbezahlt worden. An Reparationsleistungen wurden gleichzeitig rund 4,79 Milliarden Mark an das Ausland abgeführt. Eine dauernde Abwälzung der Reparationsschuld vom Reich auf die Privatwirtschaft sei jedoch unmöglich. Auch eine weitere kurzfristige Verschuldung an das Ausland müsse verhindert werden. **Das fundamentalste Problem der deutschen Wirtschaft sei die Schaffung von Möglichkeiten der Kapitalsbildung.** Die wichtigste Voraussetzung dazu sei die Rentabilität der Wirtschaft selbst und die Möglichkeit der Reservenbildung. Diesem wirkten nicht nur die Reparationslasten, sondern auch die zu hohe Belastung durch Steuern und soziale Abgaben entgegen. Die deutsche Wirtschaft führe bereits heute 70 v. H. ihres Reingewinnes an den Staat ab. Die sozialen Lasten betrugen 1926/27 rund 4,5 Milliarden Mark gegenüber 1,3 Milliarden im Jahre 1913 und seien höher als in irgendeinem anderen Lande. Im Bergbau sei bereits jetzt bei 90 v. H. aller Kohlenzechen ein beginnender Substanzverlust festzustellen. Diese „kalte Sozialisierung" käme kaum jemanden zu gute. **Das Reich müsse die Führung übernehmen und ein Steuervereinheitlichungsgesetz schaffen, sowie eine endgültige Regelung des Finanzausgleichs.** Dieses werde sich jedoch nur auf dem Wege über eine Verfassungsreform und eine allmähliche gefühlsmäßige Vorbereitung des Einheitsstaates verwirklichen lassen. Eine Ueberspannung der Sozialpolitik räche sich an den Schützlingen derselben selbst. Die Wirtschaft sei bereits von sich aus daran interessiert, die Löhne hoch zu halten, da die Arbeitnehmer der Wirtschaft 60 v. H. der kaufkräftigen Nachfrage darstellten. Zum Schlusse berührte der Redner das Dawesproblem und betonte, daß der bisherige Transfer nur ein geborgter sei. **Zu überkürzten Versuchen, mit den Gläubigerstaaten in Verhandlungen zu treten, um eine tragbare Regelung der Reparationsverpflichtungen herbeizuführen, liege jedoch auf deutscher Seite kein Anlaß vor.** Wir müßten uns vor allem unserer Verantwortung vor der Zukunft und den kommenden Generationen bewußt bleiben. Der nächste Redner Dr. Georg Eberstadt (in Firma L. Behrens u. Söhne, Hamburg) behandelte das Problem der öffentlichen Gelder. Der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Hans Fürstenberg, führte sodann aus, daß die finanziellen Nöte der Nachkriegszeit aus dem Problem der Finanzierung des Weltkrieges entstanden seien. Es habe eine soziale Umwälzung stattgefunden. Eine Katastrophe der Weltwirtschaft sei nur durch eine beispiellose Entwicklung der Technik und neue Produktionsmethoden vermieden worden. Das öffentliche Finanzwesen Deutschlands bedürfe einer Neuordnung. Die bisher erfolgte Vereinheitlichung der Steuererhebung beim Reich sei unbefriedigend. **Insgesamt habe Deutschland eine steuerliche Gesamtbelastung von 21 bis 22 Milliarden Reichsmark zu tragen.** Wenn auf der Einnahmeseite wenigstens von Ansätzen zu einer Vereinheitlichung des Finanzwesens die Rede sein könne, so sei dies auf der Ausgabeseite nicht der Fall. Die Länder und Gemeinden könnten über ihre Ausgaben frei verfügen und machten auch von ihrem Emissionsrecht starken Gebrauch. Ihre neue Verschuldung belaufe sich auf etwa 4,5 Milliarden Mark und habe bereits den Einspruch des Reparationsagenten veranlaßt. Abhilfe sei nur auf dem Wege über Verfassungsreform möglich. Dringend nötig sei ein Steuervereinheitlichungsgesetz, sowie ein Abbau der Börsenumsatz- und der Kapitalertragssteuern. **Deutschlands Verschuldung im Auslande belaufe sich seit der Neuordnung auf 12,5 Milliarden Reichsmark** und es frage sich, wie lange Auslandskredite in solchem Ausmaße in Anspruch genommen werden könne. Seinen Reparationspflichten habe Deutschland nur mit Hilfe der in Amerika geliehenen Gelder genügt. Auf die Dauer werde sich, wenn keine Aenderung eintrete, die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Lage eines lediglich verarbeitenden Schuldnerlandes nicht vermeiden lassen. Die augenblickliche Lebenshaltung sei zu hoch. Der Dawesplan sei bisher allen Beteiligten nützlich gewesen, sei jedoch jetzt an der Grenze seiner Zweckmäßigkeit angelangt. Selten habe sich eine Frage so sehr zur einer Lösung durch gütliche Verständigung geeignet wie gerade die Reparationsfrage.

Ein unerträglicher Druck.

Trier, 10. Sept. Der Kelloggpakt ist unterschrieben! Auf einem amtlichen Gebäude in Paris hat 2 Tage lang die deutsche Reichsflagge neben den Fahnen anderer Nationen geweht. In Genf tagt der Völkerbund. Alle Regierungen reden vom Weltfrieden, alle Völker der Kulturwelt — wollen ihn. Zur selben Zeit aber reiten irische Husaren über rheinische Felder. Eingeladen von ihren französischen Verbündeten, die noch immer die Rheinlande besetzt halten. In den Eifel-Dörfern um Trier und in der alten Kaiserstadt selbst haben fremde Truppen ein Heerlager aufgeschlagen, halten sie Manöver. Gewiß, man könnte diesen „Krieg im Frieden" mit seinem knatternden Artilleriefeuer, seinen Flugzeugstaffeln, seinen Tanks und seinen endlosen Autokolonnen für eine lächerliche Operettenfarce halten, hätte er nicht einen so tiefernsten Hintergrund. Denn die unterstrichene Machtbetonung dieser Kriegsspielerei schlägt dem Gefühl der rheinischen Bevölkerung, die in den letzten 10 Jahren Unbeschreibliches still ertragen hat, brutal ins Gesicht. Kein Mensch mit gesunden Sinnen kann begreifen, warum ausgerechnet jetzt solche pompös aufgemachten „Manöver" nötig sind, da sie in den ganzen Jahren der Besetzung noch niemals in ähnlichem Umfange für erforderlich gehalten wurden. Warum die Engländer sich an ihnen beteiligen, warum irische Husaren über deutsche Felder reiten und deutsche Herzen mit brennendem Weh erfüllen dürfen, da doch immer und immer wieder von der „Unsichtbarmachung der Besatzung" geredet wird. Stärker gewiß, als alle anderen Deutschen sehnen sich die Rheinländer nach wirklichem Frieden. Ferner noch, als ihren Volksgenossen in den übrigen Teilen des Reiches liegt ihnen der Gedanke an einen neuen Krieg und seine Furchtbarkeiten! Aber eben darum rufen die Rheinlande lauter und lauter, schreien die Rheinlande nach endlicher Befreiung! Diese französisch-englischen Manöver in der Eifel, diese irischen Husaren auf rheinischer Erde sind ein unerträglicher Druck. Nicht so sehr äußerlich, da gerade die Iren sich tadelloser Haltung befleißigen — als innerlich. Die seelische Qual muß endlich von einer Bevölkerung genommen werden, die der Treue zum Vaterlande beispiellose Opfer gebracht hat. Die Rheinlande müssen frei werden — um des Friedens willen, der unser aller heißester Wunsch ist!!!

Weitere Berliner Pressestimmen zur Rede Briands.

Der „Lokalanzeiger" bezeichnet die Rede als einen Faustschlag gegen Deutschland, der dem jahrelangen europäischen Friedensgerede mit grausamer Rücksichtslosigkeit ein Ende bereitet hätte. Die Locarno-Politik sei in einen Trümmerhaufen verwandelt. Es bleibe nur übrig, ihn so rasch und kraftig wie möglich zu beseitigen. Nach der Auffassung des „Tag" ist damit die Legende endgültig zerstört, daß eine deutsche Linksregierung in Genf und überhaupt bei internationalen Verhandlungen eine bessere Atmosphäre vorfände, wie etwa eine von der Rechten beherrschte Reichsführung. Es müsse der französischen Diplomatie klar gemacht werden, daß Deutschland nicht gewillt sei, das von Herrn Briand beliebte Versteckspiel weiter mitzumachen. Auch die „Deutsche Tageszeitung" stellt fest, daß wir nun wenigstens wüßten, woran wir seien. Die „Kreuzzeitung" begrüßt die Rede Briands, weil sie den Himmel aufklare, der Lüge und Heuchelei bisher verhüllt hätte. Die „Börsenzeitung" ist der Auffassung, daß nach dieser Rede dem Deutschen Reiche aus Gründen der Selbstachtung und der Selbsterhaltung eben nur übrig bleibe, seine Außenpolitik neu zu orientieren. Vielleicht gebe es in der Welt doch noch Regierungen und Nationen, die keine Lust hätten, den französischen Polizeiknüttel in der Welt ungehindert schalten und walten zu lassen. Der „Vorwärts" sagt, es solle nicht beschönigt werden, daß die Rede für die aufrichtigen Kämpfer für die deutsch-französische Verständigung eine Enttäuschung gewesen sei. Sie bedeute einen Rückschlag in der auswärtigen Politik nicht nur in Deutschland und Frankreich, sondern in Europa. Das Vertrauen müsse wieder hergestellt werden. Besänftigende Worte genügten nicht. Nur wirkliche Taten könnten den Schaden wieder gutmachen. Die „Deutsche Zeitung" stellt die Frage, ob Müller nach dieser vernichtenden Niederlage in Genf jetzt noch bleiben werde.

Tschitscherin über Brockdorff-Rantzau.

Stettin, 11. Sept. Der auf der Durchreise nach Berlin hier weilende russische Außenkommissar Tschitscherin erklärte dem „Stettiner Generalanzeiger" über den verstorbenen Botschafter u. a.: „Dieser glänzende Politiker und welterfahrene Diplomat ersten Ranges hat den Rest seiner Tage der großen Sache der Freundschaft Deutschlands mit dem Sowjetreich gewidmet. Während unserer sechsjährigen vertrauensvollen Zusammenarbeit haben wir in unseren außerordentlich häufigen und langdauernden Gesprächen alle Wege und Winkel unserer Beziehungen zu Deutschland fortwährend mit der größten Sorgfalt gemeinsam untersucht. Dieser geistige Erbe der großen Diplomaten-Artistik der Vergangenheit hatte ein offenes Auge für die Forderungen einer neuen Zeit. Ohne Wirtschaftler von Beruf zu sein, hat Brockdorff-Rantzau ein tiefes Verständnis für die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge an den Tag gelegt, die in den sowjet-deutschen Beziehungen wie ein Grundgesetz wirken."

Ausland.

Paris, 11. Sept. Briand begibt sich am Freitag nach Paris, um am Ministerrat teilzunehmen und kehrt am Sonntag nach Genf zurück.

Italien schafft die Heeresluftschiffe ab.

Die italienische Regierung hat die endgültige Abschaffung der Luftschiffe in der militärischen Aeronautik beschlossen. Es sind bereits Verhandlungen mit einer fremden Regierung im Gange über den Verkauf des Schwester-Luftschiffes der „Italia", das im Oktober fertiggestellt wird.

Der „Matin" widerlegt Briand.

Paris, 11. Sept. Ein für Briand boshafter Zufall hat es gefügt, daß am gleichen Tage, an dem er in öffentlicher Rede in Genf die Vollständigkeit der Entwaffnung Deutschlands bezweifelt und die künstlichen Hypothesen über dessen industrielle Kriegsmittel aufstellte, **ein Sonderberichterstatter des „Matin" namens Korab von einer vierwöchigen Studienreise von Deutschland zurückgekehrt ist und heute mit der Veröffentlichung seiner Reiseeindrücke beginnt.** Der Berichterstatter des Blattes, das sicherlich übergroßer Deutschfreundlichkeit nicht verdächtigt werden kann, schreibt über das gleiche von Briand angeschlagene Thema: **„Während meiner Reise durch Deutschland bin ich unbedingt zu dem Eindruck gekommen, daß der Krieg für Deutschland aufgehört hat, ein Instrument seiner nationalen Politik zu sein.** Deutschland hat durch seine Unterschrift unter den Kelloggpakt nur noch einmal einen Zustand festgestellt, der bereits tatsächlich Wirklichkeit ist. Von denjenigen Deutschen, die heute allein in Betracht kommen, wird der Krieg nur noch als wirtschaftlicher Ruin angesehen. **Ich bin der Ueberzeugung, daß diejenigen Franzosen, die mich glauben machen wollen, Frankreich könne nur im Schutz militärischer Garantien ruhig leben, sich gründlich täuschen.** In Wirklichkeit finde der Kampf zwischen den Völkern auf ganz anderen Gebieten statt. Jeder unparteiische Besucher, der die heutigen Krupp-Werke, die ungeheuren Leuna-Werke, die Werften von Hamburg und den Flugzeughafen von Tempelhof besucht hat, wird zugeben müssen, daß die Herren des modernen Deutschlands in der Wirtschaft zu finden sind und nicht anderswo. **Der zukünftige Kampf wird sich auf rein wirtschaftlichen Gebieten abspielen. Das wird der Krieg der neuen Zeit sein.**

Die französische Presse zur Rede Briands.

Paris, 11. Sept. Die gestrige Rede Briands wird hier allgemein als eines der besten rhetorischen und taktischen Meisterstücke bezeichnet, die man jemals in Genf gehört habe. Die Presse hebt mit fast einmütigem Lob hervor, Briand habe in seiner gestrigen sensationellen Rede die Auffassung Frankreichs zu den vom Reichskanzler Müller angeschnittenen Problemen „mit bewundernswerter Klarheit" zum Ausdruck gebracht und „jedes Mißverständnis in dieser Hinsicht beseitigt". Seine Rede könne trotz des niederschmetternden Eindruckes, der in deutschen Delegationskreisen festzustellen ist, einen Schlüssel für neue nützliche Verhandlungen für die Lösung der Probleme bilden, da sie „von aufrichtigem Versöhnungsgeist erfüllt sei." Als unmittelbare Ursache, die Briand zu seiner gestrigen Rede trieb, nennt das **„Echo de Paris" die Kommentare** gewisser deutscher Blätter, in denen die Bemerkung des deutschen Reichskanzlers über die doppelseitige Politik gewisser Regierungen besonders auf die französische bezogen wurde. **Zudem habe der französische Außenminister vielleicht das Gefühl gehabt, die Aufrollung der Rheinlandfrage sei etwas zu rasch vor sich gegangen und habe deshalb die Bewegung ein wenig verlangsamen wollen.** Das schwerindustrielle Blatt „Avenir" weist die Auffassung zurück, daß die Rede Briands einen Schritt nach rückwärts bedeute: „Das ist die Sprache eines Mannes," schreibt das Blatt, „der unablässig mit gleichem Schritt seinen Weg zurücklegt. Wenn die Friedensbereitschaft Deutschlands so aufrichtig ist, wie der Reichskanzler es behauptet, so könnte sie durch die Antwort Briands nur aufgemuntert werden." **Der Berichterstatter des „Oeuvre" glaubt zu wissen, daß Staatssekretär v. Schubert beauftragt worden sei, bei seinem gestrigen Besuch Briand zu fragen, ob er es nach dieser Rede noch für nützlich erachtet, daß Deutschland bestimmte Vorschläge für die Eröffnung der Verhandlungen über die Rheinlandräumung formuliert.**

Lähmender Eindruck in London.

London, 11. Sept. Auch hier in London scheint, ähnlich wie in Berlin, die gestrige Rede Briands lähmend gewirkt zu haben. Pressekommentare fehlen noch fast vollständig. In den Berichten der Genfer Korrespondenten tauchen immer wieder zwei Worte auf: „Provozieren" und „zu realistisch". **Vertinay berichtet, daß Briand nach Beendigung seiner Rede, als er ihre niederschmetternde Wirkung auf die deutsche Delegation wahrgenommen habe, einsah, daß er zu weit gegangen sei.** Er habe infolgedessen später seine Unterredung mit Journalisten benutzt, um die Wirkung seiner Rede abzuschwächen. Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph" schreibt über den Eindruck der Rede in Genf, die Erklärung Briands hätte eine nicht geringe Sensation hervorgerufen. In deutschen Kreisen bezeichne man sie als provozierend. Vielfach höre man, daß die Deutschen nun nichts Besseres tun könnten, als ihre Sachen zu packen und abzureisen. Der „Times"-Korrespondent schreibt, Paris sei nach Genf gekommen. Nicht Briand, sondern Poincaré habe gesprochen. Vielleicht sei aber auch Briand nur realistischer als gewöhnlich gewesen. Wenn er zu gewissen Konzessionen in der Rheinlandfrage bereit sei, so sei es eigentlich sehr natürlich, daß er in der Entwaffnungsfrage so hart gewesen sei. Bekanntlich sei die Räumungsfrage für eine große Anzahl seiner Landsleute eng mit der Sicherheitsfrage verknüpft. Den einzigen Kommentar haben die „Daily News" geschrieben. Locarno und der Kellogg-Pakt, schreibt das liberale Blatt, seien hervorragende Errungenschaften, und Briand verdiene den Dank der Welt für seine hervorragende Mitarbeit. Diese beiden internationalen Uebereinkommen könnten aber nur das sein, was man aus ihnen mache. Sei es recht, wenn man Briand nun frage, was er aus Locarno gemacht habe? Dieser Vertrag sei von Deutschland mit dem freiwilligen Verzicht auf seine früheren Grenzprovinzen unterzeichnet worden, aber unter der Voraussetzung, daß dieser Verzicht durch eine baldige Räumung des Rheinlandes belohnt werden würde. **Frankreich habe sich bisher geweigert, dieses Uebereinkommen einzuhalten und verlange nun finanzielle Entschädigungen, die über die Reparationszahlungen hinausgingen. Ja, die Lage scheine sogar noch schlimmer zu sein. Es sehe so aus, als ob Frankreich diese Summe dazu benutzen wolle, um riesige Festungen an seinen Ostgrenzen anzulegen. Deutschland sei so entwaffnet, wie nur ein Volk entwaffnet sein könnte, und doch rede Briand davon, daß Deutschland eine Armee von 100 000 Mann und eine riesige, im Kriege ausgebildete Reservearmee besitze.** Wenn solche Gesichtspunkte auch in Zukunft maßgebend sein sollten, so sei mit einem Fortschritt in der Abrüstungsfrage wohl überhaupt nicht mehr zu rechnen. Frankreich scheine ein Volk zu sein, das nur vom Frieden zu reden verstehe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Ersatzansprüche der Patent-Inhaber an Amerika.

Washington, 11. Sept. Vor dem Schiedsrichter Parker begannen heute hier die Verhandlungen über die Entschädigungen für die deutschen während des Weltkriegs von Amerika beschlagnahmten und benutzten Patente. Zunächst wird darüber verhandelt werden, ob die von der Chemical Fundation erworbenen deutschen Patente, für die eine Entschädigung bereits bezahlt ist, nach dem Wortlaut des Freigabe-Gesetzes noch für zusätzliche Entschädigungen in Frage kommen. Die Verhandlungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen. Schiedsrichter Parker erklärte in der Eröffnungsrede, er werde den berechtigten Wünschen weitestgehend entgegenkommen und bis an die Grenze der ihm durch das Freigabe-Gesetz gezogenen Möglichkeiten gehen, um eine befriedigende Lösung zu finden.

Aus Stadt und Bezirk.

— Der Herr Staatspräsident hat eine Gewerbelehrerstelle in Calmbach dem Gewerbehilfslehrer Albert Schneider daselbst übertragen.

Neuenbürg, 11. Sept. Der Schwarzwaldverein unternahm am Sonntag seine zweitletzte Tagestour mit dem Endziel Aalkistensee—Maulbronn. Die Führung lag in Händen der bewährten Wanderveteranen Oberpostmeister Stierlen und Fabrikant Staub. Kein Wunder, daß bei dem herrlichen Septemberwetter die Beteiligung eine äußerst zahlreiche war; selbst Dösen war gut vertreten, und besonders zu bemerken, stärker als sonst die älteren Semester. Dies sei besonders festgestellt mit dem Wunsche, daß es so bleiben möge im Interesse des Vereins und der Jugendwanderer. Niemand hatte seine Teilnahme zu bereuen, denn wenn auch die Natur sich mehr und mehr im Gewande alles Vergänglichen zeigt, die leisen Herbstwinde schon über die Stoppelfelder wehen, so ist doch ein kraftvoller Glaube an Wiedergeburt und Auferstehung zu vernehmen angesichts der segenspendenden Sonne. Dem Winzer ist sie heuer besonders zugetan, die Vielbegehrte — und den Kurorten. Aus Tannenzapfen läßt sich leider kein Rebensaft pressen, aber aus den Gewächsen am Eilfinger Berg! Dieser rebenbekränzte Geselle grüßte die müden Wanderer, die in brennender Hitze dem Aalkistensee zustrebten, um an seinen Ufern auszuruhen und sich zu stärken. Daß der Aalkistensee 16,4 Hektar groß und damit den Feldsee an Flächeninhalt weit übertrifft, ob er Jahrhunderte alt oder erst in späterer Zeit als Kunstsee zur Züchtung von Fischen aller Art angelegt wurde, war der eifrige Unterhaltungsstoff. Karpfen, Schleien, Hechte, Aale sollen sich in seinem Wasser tummeln. Nach leiblicher Stärkung im Garten des dort befindlichen Gasthauses bewegte sich frohgestimmt die Wanderschar durch den Eilfinger Hof nach Maulbronn, woselbst nach kurzer Rast die Besichtigung des alten Zisterzienser-Klosters vorgenommen wurde. Wem ist es nicht bekannt als eine Perle mittelalterlicher Baukunst! Der Klosterhof, das Paradies, das Chorgestühl und so weiter. Wer kennt nicht die Männer, die aus ihm hervorgingen. Die Blüte des schwäbischen Geistes sprießt aus den Mauern, der Geruch schwäbischer Dichtung kommt daher. Große deutsche Namen sind seit Jahrhunderten in die steinernen Fensterbänke und Wände eingeschnitten. Befriedigt über das Geschaute und Erlebte kehrte der Verein per Bahn über Mühlacker nach Pforzheim und von dort nach der Heimatstadt zurück. Kräftiger Händedruck und herzliches Waidheil bis zur Schlußwanderung.

Neuenbürg, 12. Sept. Blumenfreunde und Blumenfreude, diese zwei eng verbundenen Begriffe mögen für Sonntag den 16. September das Leitmotiv bilden bei der von der hiesigen Ortsgruppe des Obst- und Gartenbauvereins veranstalteten Herbst-Blumenschau. Die Ortsgruppe setzt alles daran, dieselbe in einen wirklich farbenprächtigen Rahmen zu kleiden und es dürfte etwas recht Gediegenes zur Schau gestellt werden. Schon aus diesem Grunde wäre ein zahlreicher Besuch dieser Herbst-Blumenschau zu begrüßen, und es dürfte sich auch ein Besuch der auswärtigen Garten- und Blumenfreunde aufs wärmste empfehlen. Der Eintritt beträgt 20 Pfg. pro Person (auch für Mitglieder) und ist so nieder bemessen, daß es jedermann ermöglicht ist, dieser Schau anzuwohnen und sich an dieser Farbenpracht zu ergötzen. Auch die damit verbundene Pflanzen- und Früchteverlosung möchte sich eines regen Zuspruchs erfreuen. Sch.

(Wetterbericht.). Unter dem vorwiegenden Einfluß des mitteleuropäischen Hochdrucks ist für Donnerstag und Freitag vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 11. Sept. Die Teilstrecke der Enztalstraße ab Landesgrenze bis zur Haltestelle Engelsbrand befand sich in einem trostlosen Zustand. Im Frühjahr wurde an eine gründliche Renovation herangetreten. Vor allem wurde die Straße bedeutend verbreitert und dieselbe mit einem bequemen Nebenweg versehen, was mit großen Kosten verknüpft war, da an der Biegung beim Bahnwarthaus eine mächtige Felsenwand zurückgedrängt werden mußte, was große Felsensprengungen verursacht hatte. In letzter Zeit wurde nun an die Oberbehandlung herangegangen. Die Frage des Fahrbahnbelags bildet ja heutzutage die Kardinalfrage beim Straßenbau. In verschiedenen Arten wurde der Oberflächenbelag ausgeführt. Von der Landesgrenze bis Birkenfeld ist die Straße gepflastert (Riesenschotterpflasterung), die übrige Strecke wurde mit zwei andern wohl bewährten Verfahren durchgeführt. Durch die angegebene Behandlung ist nicht allein die Staubbelästigung beseitigt, sondern auch die Oberfläche der Straße vor den Angriffen des Verkehrs und der Witterung, namentlich der Niederschläge und damit die Widerstandsfähigkeit erhöht. Die Straße geht rasch ihrer Vollendung entgegen und wird in nächster Zeit wieder dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können.

Schwann, 11. Sept. Vor 34 Jahren wanderte ein junger Bürger von Schwann, Herr Wilhelm Schüßler, nach Amerika aus. Nun weilt er seit einiger Zeit zu Besuch wieder in der alten Heimat. Letzten Samstag abend lud nun Herr Schüßler seine sämtlichen hiesigen und auswärtigen Verwandten, sowie den Gesangverein „Frohsinn" und den Turnverein Schwann zu einer Wiedersehensfeier in das Gasthaus z. „Hirsch" ein. Der Abend gestaltete sich zu einer schlichten und erhebenden Feier für alle Beteiligten. Als erster ergriff Herr Schüßler das Wort; er begrüßte die Anwesenden recht herzlich und führte u. a. aus, daß er in den 34 Jahren seine Heimat Schwann und seine Bewohner nie vergessen habe, und daß es ihm ein Bedürfnis ist, wieder einmal mit seinen Schwanner Landsleuten einige gemütliche Stunden zu verleben, weiter bemerkte er, daß wenn er auch in Amerika eine neue Heimat gefunden habe, er dennoch nie aufgehört habe und nie aufhören werde, ein Schwanner, ein Schwabe und ein Deutscher zu sein. Herr Anton Enz und Frau Marie Stähle aus Pforzheim, die auch zu Besuch in Deutschland weilen und mit Herrn Schüßler befreundet sind, waren auch anwesend. Herr Enz ergriff auch das Wort und sagte, daß er und sein Freund Schüßler in Amerika in einem deutschen Gesangverein seien und dort das deutsche Lied singen und pflegen und auch damit für das Deutschtum in Amerika werben. Herr Pfarrer Mayer erwiderte beiden Rednern in humorvoller Weise und führte u. a. aus, daß wir, die wir dauernd in der Heimat sind, so leicht vergessen und kaum bemerken, wie schön es in der Heimat und hauptsächlich in Schwann ist. Dazwischen brachte abwechselnd der Gesangverein „Frohsinn" und die Sängerabteilung des Turnvereins schöne Chöre zum Vortrag, auch sangen sämtliche Anwesenden zusammen Heimat- und Volkslieder; außerdem ehrte ersterer Herrn Schüßler zuvor durch ein Ständchen. So verlief der Abend in erhebender, harmonischer Weise. Zum Schluß dankte der Vorstand des Turnvereins Herrn Schüßler im Namen aller für die Veranstaltung der Feier, für seine Anhänglichkeit und Liebe für Schwann und seine Bewohner, für die Bewirtung sämtlicher Beteiligten, wobei es Herr Schüßler in großzügiger Weise an nichts fehlen ließ. Auch an dieser Stelle sei Herrn Schüßler nochmals herzlich gedankt. Die besten Glück- und Segenswünsche der Schwanner begleiten ihn, wenn er im Oktober wieder in seine neue Heimat zurückkehrt.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Sept. (Die Bürgervereine zur Gemeinderatswahl.) Die Vorstände der vereinigten Bürgervereine traten am Montag abend im Ratskeller zu einer Sitzung zusammen, um noch einmal zur Frage des Zusammengehens der bürgerlichen Parteien bei der kommenden Gemeinderatswahl oder aber mindestens zur Vereinigung der bürgerlichen Reststimmen und Aufhebung des Verbots des Panachierens in den Städten Stuttgart und Ulm Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Gemeinderat Professor Weitbrecht, bedauerte, wie der „Schwäb. Merkur" berichtet, mitteilen zu müssen, daß nach der ersten Versammlung die Anregungen nicht die Zustimmung gefunden hätten, die man erwartet hätte. Es wurde beschlossen, die Bemühungen zu einer Vereinigung der bürgerlichen Parteien fortzusetzen und für die Aufhebung des Verbots des Panachierens weiter energisch einzutreten.

Stuttgart, 11. Sept. (Wie der Gewittersturm auf der Solitude hauste.) Beim Hereinbrechen des Gewitters am Sonntag nachmittag flüchtete alles in die Wirtschaftsräumlichkeiten, unter die schützenden Bogen des Schlosses oder in die Kraftfahrzeuge, die — rund 50 an der Zahl — vor der Solitude parkten. Inzwischen fegte der Sturmwind über die Tische im Wirtschaftsgarten hinweg, warf Teller und Gläser herunter oder gar die Tische mit all dem Geschirr um. Während dessen hauste der Sturmwind, der, von heftigem Hagelwetter begleitet, über dem herrlichen Landschaftsbild brauste, in den Kastanien-Alleen, die das Schloß flankieren und bekanntlich zu den schönsten in Württemberg zählen. Der Sturm wütete katastrophal, indem er die Bäume in der Hauptgabelung zerriß und riesige Aeste zu Boden warf. Einige Bäume wurden halbhoch im Stamm wie Streichhölzer geknickt. Die Straße zur Solitude wurde derart von Aesten und Stammholz übersät, daß ein Verkehr unmöglich wurde. Die Telephonleitung und einzelne Lichtleitungen fielen dem Sturm zum Opfer. Am Montag morgen bot sich in den Alleen der Solitude ein übles Bild. Große Lücken zeugten von weitem schon von dem Windbruch. Auf der Gerlinger Seite konnte die Straße zwar von den niedergeschlagenen Aesten befreit werden, aber die andere Allee, die in der Richtung von Stuttgart her zum Schloß führt, ist — hauptsächlich im oberen Teil — dermaßen von abgebrochenen Aesten bedeckt, daß eine Zufahrt auf Stunden nicht möglich war.

Löchgau, OA. Besigheim, 11. Sept. (Schwere Schußverletzung.) Obsthüter Weiler, der auf einem Dienstgang den noch jugendlichen, 19 Jahre alten Weinberghüter begegnete, begleitete diesen in seine Berghütte, um dortselbst eine kleine Stärkung einzunehmen. Dabei wurde scheinbar die Pistole des Weinberghüters, die offenbar vorher versagte, in nahem Augenschein genommen. Durch das leichtfertige Umgehen mit der Waffe ging plötzlich der Schuß los und die Ladung drang dem verheirateten Obsthüter in das rechte Auge. Er hat das Augenlicht verloren. Nachdem Dr. Rieth den ersten Verband angelegt hatte, wurde der Verletzte sofort in die Stuttgarter Augenklinik eingeliefert. Der Verletzte ist noch nicht außer Lebensgefahr.

Heilbronn, 11. Sept. (Lotteriegluck.) Wie wir hören, fiel ein 10 000 Mark Gewinn der 5. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie nach Heilbronn. Das Los wurde in Achteln gespielt, die Teilnehmer sind meist Leute, die es sehr gut brauchen können.

Erbach, OA. Ehingen, 11. Sept. (Zum Konkurs der Müller.) Nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Ehingen a. D. im Staatsanzeiger ist am 6. September über das Vermögen der Mühle-, Bezugs- und Absatzgenossenschaft Erbach und Umgebung e. G. m. b. H. in Erbach das Konkursverfahren eröffnet worden, da die Gemeindeschuldnerin überschuldet und zahlungsunfähig ist. Zu Konkursverwaltern wurden die Rechtsanwälte Dr. Schermann und Braig in Ulm ernannt. Als Mitglieder des Gläubigerausschusses wurden bestellt: die Eidgenössische Bank in Zürich, die Badische Hypothekenversicherungsbank in Freiburg i. B. und Herr Treßmar, Inhaber der Fa. Beiselen in Ulm.

Ulm, 11. Sept. (Fahrlässige Tötung.) Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Händler Wilhelm Raichle von Tettnang vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, der einen Lieferwagen steuerte, fuhr in der Nacht vom 14. Juli auf der Straße Ulm—Suppingen—Feldstetten. Es war schon nachts ½10 Uhr. Auf dem Wagen fuhren mit seine Frau und ein Kind. Ein Motorrad, das von 2 Soldaten besetzt war, fuhr mitten in das Auto hinein. Die Folge dieses Zusammenstoßes war, daß sowohl das Auto wie auch das Motorrad stark beschädigt wurden. Die beiden Soldaten starben am anderen Tag an den Verletzungen. Der Angeklagte gibt selbst zu, daß er so ziemlich in der Mitte der Straße, also vorschriftswidrig gefahren sei. Auch wird angenommen, daß er nur das Standlicht brennen hatte. Es bestehen sogar Zweifel darüber, ob er überhaupt ein Licht brennen hatte, denn er soll schon öfters ohne Licht gefahren sein. Es wurde zugegeben, daß die beiden Soldaten mindestens ebenso viel Schuld an dem Unglück haben wie der Angeklagte, doch wäre das Unglück nicht geschehen, wenn Raichle vorschriftsmäßig rechts gefahren und richtig beleuchtet gehabt hätte. Außerdem wurde festgestellt, daß am Wagen die Fußbremse nicht intakt war. Raichle wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt; die erlittene Untersuchungshaft wird abgerechnet.

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE
für
Damen-, Herren-, Kinder-
Handschuhe
Modenhaus
Fritz Schumacher
Leopoldstr. 1 Pforzheim Leopoldstr 1.

Die schönsten Kleider
zu billigsten Preisen
bei
KRÜGER & WOLFF, Pforzheim

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Foerstl.

60. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nichtsdestoweniger wurde der Abend überaus gemütlich. Ruth saß dicht neben ihrem Manne, Hechingen etwas weiter, aus dem Lichtkreis der Lampe gerückt. Hartmann wußte, daß sein Schwiegervater leidenschaftlicher Raucher war. Er entnahm einem Eckschrank ein Kistchen, öffnete dieses und bot seinem Schwiegervater davon an. Hechingen sah sofort, daß es das Sortimentkistchen war, das er vor gut zehn Wochen an Heinz geschickt hatte. Er hatte es also nicht einmal geöffnet gehabt. Auch diese Kleinigkeit verschmähte er, weil sie aus seinen Händen kam.

Hartmann fühlte, was in Ruths Vater vorging. „Ich rauche sehr selten!" sagte er erklärend.

„Wenn du lieber eine andere Sorte willst, dann sage mir's, Heinz."

Hartmanns Antwort klang wieder kühl, abweisend, wie wenn er sagen wollte: „Laß mich zufrieden mit den Abfallgaben deiner Liebe. Ich will nichts von dir!"

Hartmann hatte die Schwester gebeten, seine Frau heute ausnahmsweise zu Bett zu bringen, damit sein Schwiegervater nicht allein zu sitzen brauche. Als Ruths Augen müde wurden, bot ihr die Schwester lächelnd den Arm. Die junge Frau sah überrascht auf, dann nach ihrem Mann. Ihre Lippen preßten sich aufeinander, ihre Hände griffen nach seinem Arm.

„Komm!" bat sie angstvoll.

Da hob er sie in die Arme und trug sie wie sonst in ihr Schlafzimmer hinüber. Die Schwester blieb bei Hechingen zurück. Er empfand es dankbar, denn er hatte das Bedürfnis, mit ihr, die ja einen großen Teil des Tages mit Ruth allein war, über sein armes Kind zu sprechen.

„Die Frau Baronin ist körperlich sehr gesund! Ihr Befinden läßt in der Tat nach dieser Richtung hin nichts zu wünschen übrig," sagte sie freundlich. „Aber der Herr Baron selbst macht mir Sorge. Ich habe schon hin- und widergegrübelt, was zu tun wäre, wenn es einmal eine Katastrophe gäbe."

Hechingen erschrak. Es war ihm bereits aufgefallen, daß Hartmann übermäßig hager und blaß geworden war. Er schien überarbeitet zu sein.

„Vielleicht vermögen Sie als Schwiegervater Ihren Einfluß geltend zu machen, Herr von Hechingen," fuhr die Schwester fort. „Ohne Frühstück bis zum Mittagstisch um vier Uhr, das ist zu lang. Ich habe schon versucht, dem Herrn Baron ein Vesperbrot in die Tasche zu stecken, aber er bringt es regelmäßig wieder mit nach Hause. Mittags ißt er ja normal. Die gnädige Frau hat dafür gottlob ein scharfes Auge. Auch abends ist er gezwungen, etwas zu sich zu nehmen, denn sowie er den Teller beiseite schiebt, tut es auch die Frau Baronin. Ich glaube weniger, daß es die geringe Nahrungsaufnahme als vielmehr die lange Nachtarbeit ist, welche den Baron in Bälde zugrunde richtet."

„Nachtarbeit?" fragte Hechingen. „Ich begreife nicht, Schwester! Arbeitet denn mein Schwiegersohn auch noch abends im Geschäft?"

„Das nicht! Er verrichtet Heimarbeit und kommt regelmäßig nicht vor ein Uhr ins Bett. Ich glaube, er arbeitet für ein Verlagsgeschäft. Anfangs hat er getippt, das hat die Frau Baronin im Schlaf gestört. Jetzt schreibt er kurrent."

Hartmanns Schritt wurde in der Diele hörbar. Die Schwester sah ihn bittend an. „Verraten Sie mich nicht!" sagte sie bittend noch rasch, ehe er eintrat. Sie fragte, ob die beiden Herren noch etwas wünschten, und zog sich, als diese dankend verneinten, auf ihr Zimmer zurück.

XIV.

Hans von Hechingen saß seinem Schwiegersohn wortlos gegenüber. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Seine Gedanken kamen nicht weg von all dem, was die Schwester ihm gesagt hatte. Damit der arme Mensch das verdiente, was für den Haushalt aufging, suchte er Nebenarbeit! Und weil er tagsüber bis vier Uhr im Büro und dann an Ruths Gesellschaft gebunden war, nahm er die Nacht dazu her. Er wußte nicht, wie er es anpacken sollte, mit ihm darüber zu sprechen. Das mußte ein Ende nehmen! Und zwar sofort!

„Ich habe einen größeren Betrag für dich auf der Handelsbank deponiert," sagte er mit mühsam erzwungener Ruhe. „Das habe ich dir doch geschrieben, Heinz!"

„Ja!"

„Hast du davon noch nichts abgehoben?"

„Nein! Es reicht vollkommen, was ich verdiene!"

„Wieviel beziehst du Gehalt?"

„Fünfhundert Mark!" Es lag eine leise Gereiztheit in Hartmanns Stimme, die er vergeblich zu verbergen suchte.

Hechingen rechnete: die Schwester — die Köchin — die teure Miete — Holz — Licht usw. Das konnte unmöglich reichen.

„Woher nimmst du das Fehlende, Heinz?"

Hartmann zog die Brauen zusammen. Das Kühle, Abweisende seines Blickes war diesmal volle Berechnung. Woher er das andere nahm, das war lediglich seine Sache. Er zuckte die Schultern und schwieg.

Hechingen kam ein blitzartiger Gedanke. Wenn er ihm Frauenstein übergab? Trude saß warm in Buchheim bei Eberhard. Das war doch wenigstens ein Geschenk, dessen er sich nicht zu schämen brauchte. Er legte Hartmann seinen Plan vor. Aber er hatte sich getäuscht. Dessen Züge blieben undurchdringlich kalt, als er sagte:

„Ich habe nie danach getrachtet oder auch nur gewünscht, Gutsherr auf Frauenstein zu werden. Ich wollte nichts als Ruth! Nun ich sie habe, bin ich zufrieden. Sie ist glücklich und ich bin es auch, soweit wir beide eben von Glücklichsein sprechen können."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Friedrichshafen, 11. Sept. („Graf Zeppelin" am Samstag startbereit.) Die Füllung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist nun soweit fortgeschritten, daß das Schiff voraussichtlich am Samstag startbereit sein wird. Ein genauer Zeitpunkt für die Werkstättenfahrt wird vorher nicht bestimmt werden, da man wegen der sehr beschränkten räumlichen Verhältnisse der Halle und des Landungsplatzes nur bei ziemlich windstillem Wetter ausfahren wird. Während bei der Werkstättenfahrt außer der Besatzung nur Werftpersonal mitfahren wird, werden bei der darauf folgenden ersten öffentlichen Fahrt auch offizielle Gäste, Pressevertreter und Vertreter der Versuchsanstalt für Luftfahrt teilnehmen.

Gustav-Adolftagung in Metzingen-Urach.

Die 86. Gustav-Adolf-Tagung, die heuer in Metzingen und Urach gleichzeitig stattfindet, wurde am Samstag abend eröffnet mit einem würdigen Gemeindeabend in der Turnhalle in Urach, die von einheimischen, wie zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilten Gästen voll besetzt war. Nach einem ergreifenden Eingangschor „Heimat" des Uracher Sängerkranzes und nach der Uebergabe eines Taufgerätes durch die Kinderschüler feierte der Leiter des Abends, Ephorus Dr. Mettler, Gustav Adolf als den Retter der Reformation und des Protestantismus in Deutschland; das geistige Leben der Nation hätte ohne ihn ein anderes Gesicht bekommen. Nach Begrüßungsansprachen von Dekan Leube und Stadtschultheiß Gerstenmaier hielt der nunmehr 25 Jahre lang an der Spitze des württembergischen Gustav-Adolf-Vereins stehende Prälat Dr. Hoffmann eine Ansprache über die Geschichte der Stadt Urach. Herzog Christoph, der Schöpfer der württembergischen Kirchenordnung, ist in Urach geboren. Johannes Brenz, der Reformator Württembergs, hat im benachbarten Hohen-Wittlingen eine Zeitlang als Reformator gelebt. Und wie viele Kräfte strömten vom ehrwürdigen Uracher Seminar hinaus ins Land. Der Gustav-Adolf-Verein kämpft für die Rechte der evangelischen Minderheiten, nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe. Nach der Uebergabe weiterer Gaben durch die kirchlichen Ortsvereine und dem Kreisen des Gustav-Adolf-Bechers, erzählte Pfarrer Hesekiel-Bromberg von der Not der ehemals deutschen Gebiete Polens. Eine Million weist Evangelischer ist ausgewandert; nur noch 350 000 sind zurückgeblieben. Da wundert man sich, daß die Kirche überhaupt noch lebt. Aber diese Not hatte auch Segen im Gefolge. Das Verantwortungsgefühl gegen die Volksgenossen wuchs. Man schloß sich zusammen und sammelte sich um die Kirche. Sie ist der einzige Hort des deutschen Volkstums. Erst seit der Polenzeit ist die Kirche überhaupt verstanden worden. Die Geistlichen sind meist überaltert, ihre Reihen sind stark gelichtet. Aber freiwillige Kräfte treten in die Lücken; einfache Handwerker halten Lesegottesdienste, versehen das Organistenamt. Helferinnen erteilen den Religionsunterricht. So regt sich wieder neues Leben in den schwer darniederliegenden Gemeinden. Pfarrer Leube-Schaffenrieb zeichnete kleine Bilder aus der mühevollen, aber auch frohen Diasporaarbeit. Beide Ansprachen waren eingerahmt von Chören des Sängerkranzes. In vorgerückter Stunde sprach Stadtpfarrer Josenhans das Schlußwort. Es ist ein Lichtblick unserer Zeit, daß es heute wieder Kreise gibt, die Luther ernst nehmen und seine Klosterkämpfe nicht als eine Zwangsneurose ansehen, sondern als ein notwendiges Ergebnis gesunden, frommen Denkens. Mit einem gemeinsamen Gesang fand die Versammlung ihren Abschluß.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 11. Sept. Dem Dienstagmarkt am städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 49 Ochsen (unv. 10), 43 Bullen, 400 (40) Jungbullen, 353 (30) Jungrinder, 199 Kühe, 1357 Kälber, 2035 (100) Schweine. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen a 53—56 (guter Markt: —), b 45—50 (—), c 40—44 (—), Bullen a 46—48 (47—49), b 43—45 (43—46), c 40—43 (—), Jungrinder a 53—57 (54—56), b 46—51 (unv.), c 40—44 (—), Kühe a 40—46 (—), b 30 bis 37 (30—36), c 20—28 (20—27), d 15—19 (unv.), Kälber b 75—78 (74—78), c 67—73 (68—73), d 53—65 (60—66), Schweine a fette Schweine über 300 Pfd. 79—81 (80—81), b vollfleischige von 240—300 Pfd. 80—81 (81—82), c von 200—240 Pfd. 81—82 (83), d v. 160—200 Pfd. 77—80 (78—81), e fleischige Schweine von 120—160 Pfd. 72—76 (72—77), Sauen 52—68 (55—70) Mark. Marktverlauf: Mäßig belebt.

Pforzheim, 10. Sept. (Schachtviehmarkt.) Auftrieb: 13 Ochsen (unverkauft 1), 7 Kühe (3), 36 Rinder (1), 25 Farren (4), 7 Kälber, 155 Schweine. Marktverlauf mittelmäßig. Preis für ein Pfund Lebendgewicht ohne Zuschlag: Ochsen I. 53—55, II. 48—52, Farren I. 49—50, II. 42, III. 44, Kühe II. 40, III. 28, Rinder I. 54—57, II. 48—52, Schweine I. bis III. 79—82, Sauen 68—72.

Karlsruhe, 10. Sept. (Viehmarkt.) Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 33 Ochsen a 51—56, b 48—51, c 45—48, d 43—46, 72 Bullen a 48—49, b 45—46, c 44—45, d 42—44, 35 Kühe a und b —, c 22—32, d nicht notiert, 179 Färsen a 50—56, b 42—50, 80 Kälber a —, b 73—79, c 68—75, d 64—68, e 50—56, 1278 Schweine a 74—78, b 76—80, c 76—80, d 81—85, e 74—78, f —, g 70—74. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz: Mit Großvieh langsam, Ueberstand, mit Kälbern gut, mit Schweinen belebt, geräumt.

Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Neueste Nachrichten.

Hagen (Westfalen), 11. Sept. Während in Limburg die Typhusepidemie, wobei etwa 50 Personen erkrankt sind und 7 Todesfälle zu verzeichnen waren, zum Stillstand gekommen ist, sind durch die Anstellung zweier Einwohner Hagens in Hohenlimburg auch in Hagen mehrere Typhusfälle aufgetreten. Durch diese sind zwei weitere Personen angesteckt worden. Es stehen jetzt vier Typhuserkrankungen einwandfrei fest, wovon zwei tödlich verlaufen sind. Einige weitere Verdachtsfälle unterliegen der Beobachtung.

Teßin (Mecklenburg), 11. Sept. Der Stadtrat Lettow, der gleichzeitig als Amtsanwalt tätig war, hat, wie eine unerwartete Revision ergab, 5000 Mark städtische Gelder unterschlagen. Der ungetreue Beamte, der auch Verwalter der Städtischen Sparkasse war, wurde sofort vom Dienst suspendiert. Auch bei der Städtischen Sparkasse wurde vor Wochen eine Differenz von 3000 Mark festgestellt, die jedoch wieder beseitigt worden ist.

Delmenhorst, 12. Sept. An der Bahnstrecke Hamburg—Scheersel, dicht vor Bremen, wurde am Dienstag morgen der Direktor Nordmann von den hiesigen Blauband-Werken mit einer klaffenden Stirnwunde tot aufgefunden. Er war mit dem 9 Uhr-Eilzug nach Delmenhorst zurückgefahren. Allem Anschein nach ist er im Abteil überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr aus dem Zuge geworfen worden. Die Tatumstände weisen einwandfrei auf Raubmord hin. Bei dem Toten fehlten die Aktentasche, die Geldbörse, sowie die goldene Uhrkette, die von der Uhr gewaltsam abgerissen worden ist. Eine Gerichtskommission mit dem Staatsanwalt aus Wesermünde hat sich heute nach dem Bahnwärterhaus bei der Station Scheersel an der Bahnstrecke Bremen—Hamburg begeben, um den Tod des Direktors Nordmann von dem Delmenhorster Margarinewerk aufzuklären, der etwa 150 Meter von dem Bahnwärterhaus mit zertrümmertem Schädel aufgefunden worden ist. Nach Ansicht der Kommission ist Direktor Nordmann im Schlafe bestohlen oder überfallen und als er sich zur Wehr setzte, aus dem Zuge geworfen worden. Die Schädelzertrümmerung ist jedoch nach Ansicht der Kommission erst durch das Aufschlagen des Kopfes auf die Schienen eingetreten. Sämtliche Wertsachen, die der Tote bei sich trug, sind verschwunden. Lediglich der Mantel und der Hut, die der Täter anscheinend ebenfalls aus dem Zuge geworfen hat, sind gefunden worden. Direktor Nordmann stand im 52. Lebensjahr. Er hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

Altona, 11. Septbr. Wie jetzt zu dem Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Königin Louise" und „Cormwood" auf der Elbe vor Blankenese amtlich festgestellt ist, werden außer dem bereits als vermißt gemeldeten Probearbeiten Standke noch die Kontoristin Fischer Eimshorn und das Dienstmädchen Möller aus Wedel vermißt. Während von den beiden ersten feststeht, daß sie auf dem Dampfer „Königin Louise" waren, konnte dies von der letztgenannten nicht genau festgestellt werden, da das Mädchen aber am Sonntag abend zu dem Feuerwerk ging und bisher nicht zurückgekehrt ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch sie ein Opfer des Zusammenstoßes wurde. Von den sechs Verletzten konnten vier gestern aus dem Krankenhause entlassen werden; die übrigen beiden Frauen werden voraussichtlich heute entlassen werden.

Hamburg, 11. Septbr. Im Sinne der Hamburger Stahlhelm-„Botschaft" hat sich der „Nationale Block Nordmark" gebildet, dem angehören: Der Ausschuß der vaterländischen Verbände Groß-Hamburg, vertreten durch Vizeadmiral a. D. Jacobsen, der „National-Club von 1919", vertreten durch Reichskanzler a. D. Wilhelm Cuno von der Hapag, die vereinigten Stadtringe Hamburg-Altona, vertreten durch Generalmajor a. D. Helfrich, der Bürgerbund Hamburg-Altona-Wandsbeck, vertreten durch Otto H. Traun, der „Treubund Nordmark", vertreten durch Oberst a. D. Tüllmann.

Hamburg, 11. Sept. Ein Hamburger Auto wurde auf der Chaussee in der Nähe der Försterei Geesthacht von Wegelagerern überfallen. Die Angreifer brachten das Auto dadurch zum Halten, daß sie einen großen Feldstein durch das Fenster auf den Fahrer schleuderten, ohne ihn jedoch zu verletzen. Durch den Ruf „Geld her oder wir schießen" ließen sich die Insassen jedoch nicht einschüchtern. Sie setzten sich zur Wehr und es gelang ihnen mit Hilfe eines hinzukommenden Motorradfahrers zwei der Wegelagerer festzunehmen und nach Bergedorf zu bringen.

Breslau, 11. Sept. Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden aus Groß-Löswitz (Kreis Liegnitz): Während des gestrigen heftigen Gewitters schlug der Blitz in eine Pappel, unter der zwei Arbeiter Schutz gesucht hatten. Beide wurden einige Meter ins Feld geschleudert; während der eine sofort tot war, erlag der andere bald darauf seinen Verletzungen.

Putbus auf Rügen, 11. Sept. Der praktische Arzt Fischer ist auf dem Wege zu einem Patienten in ein Wespenloch getreten. Der aufgeregte Schwarm überfiel den Arzt, der an den Folgen der durch die Wespenstiche verursachten Blutvergiftung gestorben ist.

Kopenhagen, 11. Sept. Wie die grönländische Kolonialverwaltung mitteilt, ist ein mit acht Personen bemanntes Motorboot am 6. September bei Halbansport in der Nähe des Simiutak-Fjords auf ein Riff gelaufen und gesunken. An Bord befanden sich u. a. der amerikanische Professor Hobbs und die beiden Grönlandflieger Hassel und Cramer. Den Verunglückten gelang es, sich ans Land zu retten.

Sevilla, 11. Sept. Drei Töchter des Direktors einer Bierbrauerei in Sevilla, der deutscher Staatsangehöriger ist, wurden nach ihrer kürzlichen Rückkehr aus einem Badeort von einem heftigen Fieber ergriffen. Zwei der Schwestern sind heute nachmittag kurz nacheinander gestorben und die Aerzte befürchten, daß auch die dritte heute abend dem Fieber erliegen wird. Die Nachricht hat in Sevilla, wo der Vater sehr bekannt ist, lebhaftes Mitgefühl hervorgerufen.

New-York, 11. Sept. Wie „Associated Preß" aus San Juan (Portorico) meldet, ist der Deutsche Franz Romer mit seinem Faltboot, in dem er den Ozean überquert hat, von St. Tomas hier eingetroffen und noch heute in der Richtung auf Florida weitergefahren. Die Abfahrt vollzog sich unter begeisterten Zurufen einer großen Menschenmenge, die sich in den Hafenanlagen eingefunden hatte.

Adelaide, 11. Sept. Anschließend an die Ermordung eines europäischen Goldgräbers wurden im nordwestlichen Gebiet Südaustraliens in einem Kampf mit Ansiedlern 17 australische Eingeborene getötet. Die Eingeborenen haben sich in der letzten Zeit sehr widerspenstig gezeigt, Ansiedler angegriffen und Vieh geraubt.

Dr. Schacht auf dem Kölner Bankiertag.

Köln, 11. Sept. Auf dem hier tagenden Bankiertag nahm am Dienstag u. a. Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort, um sich, insbesondere in Ergänzung der Ausführungen des Berichterstatters Dr. Solmssen mit landwirtschaftlichen Kreditfragen zu beschäftigen. Er betonte dabei, der in dem Referat des Berichterstatters angedeutete Vorwurf gegen die landwirtschaftliche Kreditgebarung der Reichsbank sei wohl dahin richtig zu stellen, daß die Landwirtschaft einfach gar keine andere Möglichkeit habe, als sich durch Wechsel zu finanzieren. Es zeige sich hier, daß man die Schuld nicht allein auf Seiten der Reichsbank zu suchen habe, sondern daß sie in unserer gesetzgeberischen Organisation auf diesem Gebiet liege. Das Beispiel der Vereinigten Staaten habe gezeigt, daß es auch auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Verkehrs Mittel und Wege gebe, die Absatzschwierigkeiten zu verringern. Nun würde es aber verfehlt sein, ohne weiteres die Anwendbarkeit amerikanischer Methoden auf die Verhältnisse in der deutschen Landwirtschaft anzunehmen. Die Standardisierung sei in der deutschen Landwirtschaft nicht so leicht herbeizuführen, wie in der auf breiten Flächen aufgebauten Agrarwirtschaft der Vereinigten Staaten. Es müsse eine gesetzgeberische Basis für eine neue Kreditunterlage der Landwirtschaft geschaffen werden, die es ermögliche, daß das neue Kreditinstrument auch der Reichsbank als Darlehensunterlage dienen könne. Der Redner glaubte für die Reichsbank erklären zu können, daß sie bereit sei, auf diesem Wege in nachdrücklicher Weise mitzuarbeiten. Es komme dabei letzten Endes nur auf den guten Willen zur Tat an. Die äußeren Ereignisse der letzten Tage — so schloß der Redner — sollen uns immer wieder in den Kopf hämmern, daß wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen müssen. Die Hoffnung auf ausländische Hilfe ist ein Faktum, das ich mit einer einzigen Mark in meine Bilanz einsetzen möchte. Dagegen ist das Vertrauen in die eigene Kraft ein Faktum, das 100prozentig gewertet werden muß.

Sozialdemokratie gegen Volksentscheid.

Berlin, 11. Sept. In der Dienstagsitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren eingestandenermaßen auch gar nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues. Sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die Sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten." Wie weiter verlautet, stellte der Parteiausschuß die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerneubaues durch die Partei fest. Der Parteiausschuß erwartet vor der Verabschiedung des Reichshaushalts für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrprogramm durch den rechtzeitig hiezu einzuberufenden Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat.

Trauerfeier für Graf Brockdorff-Rantzau.

Berlin, 11. Sept. Heute mittag fand in der Dreifaltigkeitskirche eine Trauerfeier für den verstorbenen deutschen Botschafter in Moskau, Grafen Brockdorff-Rantzau, statt, der auf seinem Gute Annettenhöhe bei Schleswig bestattet werden wird. Neben den Angehörigen und zahlreichen Freunden war in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner, als Vertreter der Reichsregierung Reichsminister Dr. Curtius, ferner die Reichsminister Wissell und Dietrich-Baden erschienen, sodann die Vertreter des Auswärtigen Amtes, als Vertreter der preußischen Regierung Staatssekretär Dr. Weismann, vom diplomatischen Korps der türkische und der spanische Botschafter, von der russischen Botschaft Frau Krestinski und Botschaftsrat Bratman-Brodowski in Vertretung des von Berlin abwesenden russischen Botschafters Krestinski, der Leiter der russischen Handelsvertretung, Begge, die Gattin des russischen Volkskommissars Lunatscharski und fast sämtliche in Berlin akkreditierte Gesandten, außerdem Vertreter des Reichsrats, des Reichstags, der Wirtschaftskreise, des Reichsheeres und der Marine sowie anderer Behörden mit ihren Damen.

Die Deutschnationalen zur Genfer Rede Briands.

Berlin, 11. Sept. Wie die Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei mitteilt, hat sich die Leitung der Deutschnationalen Volkspartei mit den amtlichen Stellen in Verbindung gesetzt, um festzustellen, welche für die deutsche Würde und für die deutschen Interessen unerläßlichen Folgerungen die deutsche Politik aus der Genfer Rede Briands zu ziehen gedenke.

Das Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei. 25 Tote.

Wien, 11. Sept. Nach den hier vorliegenden Berichten aus Brünn wurde an der Stätte des Eisenbahnunglücks während der ganzen Nacht fieberhaft an der Bergung der Toten und Verwundeten gearbeitet. Die Aufräumungsarbeiten werden in den Dienstag-Morgenstunden trotz übermenschlicher Anstrengung eines großen Aufgebots von Eisenbahnpersonal, Gendarmerie und mehreren Feuerwehren noch nicht beendet. Um 9 Uhr morgens wurden 25 Tote gemeldet. Die bereits geborgenen 18 Schwerverwundeten werden kaum alle am Leben bleiben, so daß sich die Totenzahl erhöhen wird. Der tschechische Eisenbahnminister weilt an der Unglücksstelle und leitet die Untersuchung der Schuldfrage. Als bisheriges Ergebnis der Untersuchung steht fest, daß der Weichensteller Bartositsch die Einfahrtsweiche auf das Gleis Nr. 1, auf dem sich der Lastzug befand, gestellt hatte, dem Weichenaufseher dagegen die ordentliche Weichenstellung meldete. Dieser überzeugte sich darauf entgegen seiner Pflicht nicht von der ordnungsmäßigen Weichenstellung und gab durch den Zugabfertiger Weisung auf freie Einfahrt des Schnellzugs, der in voller Geschwindigkeit auf den Lastzug auffuhr. Von den Toten sind erst 10 identifiziert, da dies wegen der furchtbaren Verstümmelungen der Verunglückten sehr erschwert ist.

Pressempfang beim Reichskanzler.

Genf, 11. Sept. Reichskanzler Müller empfing heute abend die Weltpresse. Mehrere hundert Journalisten hatten sich zu dem Empfang eingefunden. Der Reichskanzler betonte, daß er im Völkerbund die gleiche Politik verfolge, wie der Reichsaußenminister. Er besprach dann sehr eingehend den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage und wies insbesondere darauf hin, daß die deutsche Abrüstung auch in den jetzigen Debatten der Völkerbundsversammlung als vollzogen festgestellt wurde. Er unterstrich die mit der Abrüstung vollbrachte ungeheure Leistung Deutschlands. Als Beispiel führte er an, daß allein von 40 000 Offizieren 36 000 entlassen werden mußten. Des weiteren führte der Reichskanzler aus, daß im jetzigen militärischen Leben die Kriegsmittel, insbesondere schwere Artillerie, Tanks usw. ausschlaggebend sind, über die aber Deutschland nicht verfüge, und daß andererseits die Erfahrung gezeigt habe, daß die Herstellung solcher Kriegsmittel lange Zeit in Anspruch nehme. Der Reichskanzler sprach ferner von der These, wonach ein Berufsheer, das Deutschland übrigens aufgezwungen worden sei, den Kern für ein Volksheer abgebe, wobei er darauf hinwies, daß im modernen Krieg die Angriffskraft ausschlaggebend ist und an das Beispiel Englands und Amerikas erinnerte, die lange Zeit gebraucht hätten, bevor sie im letzten Krieg die entsprechende Umstellung vollzogen hatten. Das gleiche Argument gelte auch für die immer wiederkehrende Behauptung von der schnellen Umstellungsmöglichkeit der Friedensindustrie auf Kriegsindustrie. Bezüglich der Rheinlandräumung erinnerte schließlich der Kanzler an seine Regierungserklärung, in der er bereits angekündigt hatte, daß die Reichsregierung Besprechungen über die Rheinlandräumung anstrebe, für die sie sich sowohl auf juristische als moralische Gesichtspunkte berufen könne. In diesem Sinne sei heute eine erste gemeinsame Besprechung eröffnet worden, über die ein Communiqué ausgegeben würde, dem er schon aus dem Grunde nichts hinzuzufügen brauche, weil der deutsche Standpunkt hinreichend bekannt sei.

Cushendun unterstützt Briand.

Genf, 11. Sept. In der heutigen Vormittagssitzung der Bundesversammlung ergriff Lord Cushendun das Wort. Zunächst sprach er seine Verwunderung aus über die so heftige Kritik des Reichskanzlers Müller an den geringen Fortschritten der Abrüstungsarbeiten. Der Reichskanzler sei sich dabei wohl nicht klar gewesen über alle die Schwierigkeiten, die sich den Arbeiten der Kommission in den Weg stellten. Er selbst als Mitglied der Kommission wisse die bisherige Arbeit und Erfolge zu würdigen und er sei der Ueberzeugung, daß auch tatsächlich Fortschritte auf dem Wege der Abrüstung erzielt seien. Zwar habe auch die Bundesversammlung in ihren Entschließungen eine Kritik geübt, aber man müsse sich doch darüber klar sein, daß die Abrüstung keine Sache von Entschließungen, sondern eine Sache der Tat sei. Der Redner geht dann zu Artikel 8 der Völkerbundssatzung über, in dem genau festgelegt sei, bis zu welchem Grade die Staaten sich verpflichtet haben, ihre Rüstungen zu vermindern. Dort sei festgelegt, **daß es jedem Staat freistehe, das Maß von Rüstungen selbst zu bestimmen, das er zur Erhaltung seiner nationalen Sicherheit für notwendig erachtet.** Diesen Passus des Artikels 8 unterstreicht er besonders. Die Schwierigkeiten, die der Abrüstungskommission sich entgegenstellten, seien verschiedener Art. Es sei unmöglich, einen Rüstungsmaßstab zu finden, der die Bewertung von Landrüstungen im Vergleich zu Seerüstungen ermögliche. Eine andere Schwierigkeit für die Arbeiten der Kommission bestehe darin, daß die geographischen, historischen und konstitutionellen Unterschiede unter den Staaten sehr groß seien. Dies sei nur eine kleine Auswahl der Schwierigkeiten, mit denen die Kommission zu kämpfen habe. Cushendun stimmte zwar dem Kanzler zu, daß es langsam gegangen sei, aber andererseits dürfe man auch nicht ungerecht werden und leugnen, daß seit Bestehen des Völkerbundes schon große, praktische Ergebnisse auf dem Gebiet der Abrüstung erreicht worden wären. Eingehend schilderte Lord Cushendun dann die statistischen Ergebnisse an Rüstungsvergleichen der englischen Flotte zwischen dem 1. Juli 1914 und dem 1. Januar 1928. Nach den Angaben Cushenduns beläuft sich die Beschränkung von Kriegsmaterial und Personal in der englischen Flotte auf 249 Fahrzeuge mit 847 000 Tonnen. Die Zahl der Mannschaften-Beschränkung gibt er mit 102 000 Mann an. Auch sonst habe England seine Rüstungen ganz erheblich vermindert. Man dürfe demgegenüber bei der Beurteilung nicht vergessen, daß seit Abschluß des Weltkrieges andere Waffengattungen von größter Bedeutung geworden seien. Die moderne Kriegsführung stütze sich auf das Gas und auf die Luftschiffahrt. Aehnlich wie Briand erklärt er, daß diese beiden

Neue, eichene Fässer

prima Qualität, in verschiedenen Größen, preiswert zu verkaufen.

Fr. Schroth, Weinhandlung, **Birkenfeld**,
Telefon Pforzheim 1304.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wichtigsten Kriegsmittel ebenso gut von der Friedensindustrie wie der prinzipiellen Kriegsindustrie hergestellt werden könnten. Wenn Kritik auch oft nötig sei, so sei er doch dafür, daß die Kritik nicht unberechtigt sei. Kein Wort habe ihm in der Rede Briands so gut gefallen als das Wort von dem Geist des Friedens, der einer Blume im Völkerleben vergleichbar sei.

Guilleaumat über die Rheinlandmanöver.

Paris, 11. Sept. Die Manöver der französischen Rheinarmee, die im Eifelgebiet gehalten wurden, sind heute zu Ende gegangen. Der Oberkommandierende der Rheintruppen, General Guilleaumat, kam in seiner Kritik und Würdigung auch auf die Rüstungen der Truppen im Manöver zu sprechen und erklärte, sie hätten der Bevölkerung gezeigt, **daß es noch eine französische Armee gibt, mit der man wird rechnen müssen, falls die diplomatischen Instrumente nicht genügen sollten.**

Eine englische Stimme für Rheinlandräumung.

London, 11. Sept. Der „Manchester Guardian" nimmt am Dienstag in einem Artikel zu den Räumungsverhandlungen des Rheinlandes Stellung und erklärt, daß die Lage mit jedem Tage peinlicher werde. Deutschland berufe sich mit Recht auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages, während die Alliierten den Artikel 429 dagegen ausspielten. **Wenn man trotz der Erfüllung der deutschen Pflichten aus der Räumung des Rheinlandes dennoch ein Sondergeschäft zu machen beabsichtigt, so wäre es anständiger, Deutschland durch eine Blockade oder durch eine Beschlagnahme seiner Schiffe zu entsprechenden Angeboten zu zwingen, statt durch eine fadenscheinig begründete Beibehaltung der Rheinlandbesetzung.** Die Besetzung stelle nicht nur eine Bedrückung Deutschlands, sondern ein allgemeines Friedenshindernis dar. Das Vorhaben, aus der Räumung des Rheinlandes ein Geschäft zu machen, richte sich daher nicht gegen Deutschland allein, sondern mittelbar auch gegen Amerika und stelle einen einzigartigen Vorgang in der Geschichte dar.

Todes-Anzeige.

Am 11. September 1928 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treue Mutter

Frau Anna Barth

im Alter von 40 Jahren.

Brückles-Sägmühle, 12. September 1928.

Die tieftrauernden Angehörigen:
Friedrich Barth mit Kindern.
Familie Jäck.

Beerdigung findet am Donnerstag den 13. September 1928, nachmittags 4 Uhr, in Langenalb statt.

Dobel, den 12. September 1928.

Todes-Anzeige.

Gestern abend verschied nach langem schweren Leiden unser lieber treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Förster a. D. Georg Habel

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Luise Hamm, geb. Habel.

Beerdigung Freitag den 14. September, nachmittags 3 Uhr.

Jedes Vorurteil ist das Eingeständnis mangelnder Erfahrung!
Man hört immer wieder die Behauptung, Margarine sei weniger nahrhaft als Butter! Wissen Sie nicht, dass gute Margarine nach den Gutachten namhafter Gelehrter den gleichen Nährwert besitzt und das Gesetz denselben Fettgehalt vorschreibt? Ist Ihnen bekannt, dass **„Alma, die Margarine für Alle"** in den grossen Blauband-Werken unter peinlichster Wahrung völliger Keimfreiheit hergestellt und von keiner Menschenhand berührt wird? Sie können es nicht gewusst haben, sonst wären auch Sie längst eine begeisterte Freundin von „Alma". Für nur 85 Pfennig erhalten Sie ein ganzes Pfund — aber ohne verteuernde Zugaben und Wertmarken.

ALMA
DIE MARGARINE FÜR ALLE

Freiwillige Feuerwehr Birkenfeld.

Am **Samstag den 15. September 1928, nachmittags 4 Uhr,** findet eine

Inspektionsübung

für das ganze Korps statt. Anschließend wird unsere **halbjährige Versammlung** im Gasthaus zum „Rößle" abgehalten.

Tagesordnung:
1. Abendunterhaltung betreffend, 2. Verschiedenes.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Mit voller Ausrüstung Helm. Mit Musik.

Das Kommando: H. Seufer, K. A. Roth.

Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts" Birkenfeld.

Freitag den 14. September, abends 8 Uhr,

ordentliche GeneralVersammlung.

im Gasthaus zum „Löwen".

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl der Verwaltung.
3. Beilegung der Differenzen innerhalb des Vereins.
4. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Der Vorstand.

NB. Anträge müssen spätestens bis **Mittwoch den 12. September** beim Vorstand eingereicht sein.

Der Obige.

Trauer-Anzeigen
in Brief- und Karten-Format
liefert rasch und preiswert
C. MEEH'sche Buchdruckerei.

Neuenbürg.
Bestellungen auf nur erste Qualität

Hegenmark

werden entgegengenommen
Mühlstraße 117, parterre.

Birkenfeld.
Suche per sofort oder auf 1. Oktober zwei

Lehrlinge

aus guter Familie zur gründlichen Ausbildung.
Wilh. Walz, Möbelfabrik, Tel. 4904.

Heirat!
Gutsbesitzerstochter 21 Jahre alt, elternlos mit 1500 Morgen großes Gut und 1 200 000 Mark Barvermögen wünscht sich mit strebsamen Herrn, wenn auch arm, zu verheiraten, durch **Frau Adam, Berlin W 50 Augsburger-Straße 61.**

Visiten-Karten
C. Meeh'sche Buchhandlung.

H.M.K.Silbereisen.

Forstamt Herrenalb-Ost u. West.

Stein-Beifuhr-Akkord.

Am **Samstag den 15. September 1928,** nachmittags 3 Uhr, wird in Herrenalb, Gasthaus zur „Germania" die Beifuhr von 800 cbm Kalk- und 900 cbm Granitsteinen auf die Wege der beiden Forstbezirke im öffentlichen Abstreich vergeben. Nähere Auskunft erteilen die Forstämter.

Neuenbürg.
Ab heute täglich frisch:

ff. Wurst-Waren,
verschied. Sorten,
diverse Käse
in reicher Auswahl,
feinste Tafelbutter,
verschiedene Sorten,
Brot,
Kaffee- und Teegebäck,
selbstgemachte
Eiernudeln,
verschiedene
Weiß- und Rot-Weine,
bekannte Marken.

5 Proz. Rabatt

A. Niese
Marktplatz.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
CANADA
Regelmäßige direkte Abfahrten nach **Halifax Quebec Montreal**
Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
Neuenbürg: Theodor Weiß, Marktstr. 146;
Stuttgart: Reisebüro Rominger, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Königstraße 15.

Neue Höhere Handelsschule Calw
im württembergischen Schwarzwald
Bekannte, 1908 gegr. Privatlehranstalt mit Schülerheim
Handelsabteilung: Halbjahres- u. Jahreskurse f. alle Altersstufen. Akademie-Kurs. Praktisches Uebungskontor.
Realabteilung: Sechsklassige Realschule. Vorbereitung f. Obersekunda-Reife (mittl. Reife). Gewissenhafte Erziehung. Aufnahme vom 10. Lebensjahre an. **Ausländerkurse.**
Gute reichliche Verpflegung. Prospekt durch **Direktor Zügel.**
Neuaufnahme 10. Oktober

Jüngeres ordentliches

Mädchen

mit guten Zeugnissen für kleinen Haushalt per 1. Oktober gesucht.
Näheres bei
Reutlinger, Pforzheim,
Hohenstaufenstraße 17.

Schwann.

Beleidigung!

Die Aussage, die ich gegen **Paul König,** Küfer, sowie gegen seinen **Sohn Gustav** gemacht habe, nehme ich **unwahr** zurück.

Karl Wildenmann sen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw